

**IG**

**Lotterie.**  
 1/2 12 Mk. bei  
**Marktplatz.**  
 000 Nr. 45356; Mark  
 98, 176327; Nr. 800  
 ummern 44792, 45003,  
 45274, 45284, 45288,  
 45396, 45697, 45725,  
 8326, 177147, 177176,  
 96740.

**Wahlung.**  
 laube ich mir mitzu-

**und**  
**idern**  
 Geschäftshaus  
 te großes Lager in  
 nen-Käber  
 Preislagen.  
 tte.  
 gteile.  
 reparatur-Werkstätte.  
 tstation.  
 er, Neubulach  
 Feinach 6.

**Brinz**  
 ungswerk  
 Anstalt  
 ellen in  
 hmpf, Badstraße.  
 Effig, D'schneiderin.  
 Kaufmann.

**hräder**  
 et Lab Fabrik  
 n, Waffen  
 ik  
 Einbeck 16  
 utschlands  
 iste kostenfrei

**Strümpfe**  
 aller Art  
 zum Anfrichten  
 alle Strickarbeiten  
 pünktlichen Ausführung  
 werden angenommen bei  
 Schwifker Stanger  
 Obere Marktstr. 23.

**abakstaub**  
 Vernichtung tierischer und  
 pflanzlicher Schädlinge, 1 bis  
 15 Pf. bei größerer  
 abnahme billiger  
 rich Hutten Nachf.  
 Cigarrenfabrik.

**m-**  
 alw  
**en**  
 mmermonaten  
 lungsstellen und  
 en. Für pünkt-  
 billigsten Preisen

**Erscheinungswelle:**  
 Täglich mit Ausnahme  
 der Sonn- und Feiertage

**Anzeigenpreis:**  
 a) im Anzeigenteil:  
 die Seite 15 Goldpfennige  
 b) im Reklameteil:  
 die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen  
 kommen 50% Zuschlag

Für Plakatschriften  
 kann keine Gewähr  
 übernommen werden

**Gerichtsstand für beide Teile**  
 ist Calw.



**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.**

**Bezugspreis:**  
 In der Stadt 40 Goldpfennige  
 wöchentlich mit Trägerlohn  
 Post-Bezugspreis 40 Gold-  
 pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-  
 entnahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt  
 besteht kein Anspruch auf Lieferung  
 der Zeitung oder auf Rückzahlung  
 des Bezugspreises

**Sernsprecher Nr. 9**

**Verantwortl. Schriftleitung:**  
 Friedrich Hans Scheele  
 Druck und Verlag  
 der A. Oelschläger'schen  
 Buchdruckerei.

Nr. 83 Montag, den 12. April 1926. 101. Jahrgang

# Die Finanzierung des Neckarkanalbaus.

## Der Neckarkanal im Wasserstraßenhaushalt.

In Berlin, 12. April. Auf der am Dienstag beginnenden Tagung des Reichswasserstraßenbeirats werden auch die süd-deutschen Binnenwasserstraßen im neuen Haushalt der Reichswasserstraßenverwaltung eine Rolle spielen. Für Süddeutschland steht, wie im vorigen Jahr so auch im Rechnungsjahr 1926, der Haushalt der Reichswasserstraßenverwaltung — abgesehen von gewissen Arbeiten mehr örtlicher Natur — wieder unter dem beherrschenden Zeichen der beiden großen Unternehmungen der Rhein-Main-Donau-Verbindung und der Neckarkanalisation.

Die Arbeiten werden nach den von der Reichswasserstraßenverwaltung genehmigten Plänen von zwei gemischt-wirtschaftlichen Gesellschaften ausgeführt, die unter wesentlicher Beteiligung des Reiches und der in Betracht kommenden Länder im Jahre 1924 für diesen besonderen Zweck gegründet wurden: der Rhein-Main-Donau-AG. und der Neckar-AG.

Die Neckar-AG. hat die Staustufen Wieblingen und Neckarsteinheim fertiggestellt und die Staustufe Ladenburg in Angriff genommen. Das nächste Bauziel ist die Kanalisierung bis Heilbronn. Zur weiteren planmäßigen Fortführung der Arbeiten ist seitens des Reiches und der Uferstaaten die Hergabe eines Darlehens von jährlich 6 240 000 RM. für die nächsten Jahre in Aussicht genommen. Im Rechnungsjahre 1926 ist hierfür im außerordentlichen Haushalt der Reichswasserstraßenverwaltung ein Anteil von 4 040 000 RM. ausgeworfen.

Unter den bisherigen Arbeiten der Rhein-Main-Donau-AG. sind folgende hervorzuheben: Die Gesellschaft hat die Mainmühle bei Würzburg ausgebaut, die Staustufe Biereth bei Bamberg vollendet und die Staustufe am Rachtel bei Passau an der Donau sowie die Niedrigwasserregulierung der Donau von Passau bis Regensburg planmäßig fortgeführt. Das nächste Bauziel ist die Vollenbung dieser Arbeiten, sowie die Kanalisierung des Mains von Achaffenburg bis Würzburg. Um der

Gesellschaft eine planmäßige Fortführung der Arbeiten zu ermöglichen, wollen das Reich und Bayern in den nächsten Jahren jährlich 9 017 000 RM. als Darlehen hergeben. Hieron entfällt im Jahre 1926 auf das Reich ein Betrag von 5 715 000 M., der im außerordentlichen Haushalt der Reichswasserstraßenverwaltung ausgeworfen ist.

## Reichskredite für den Wohnungsbau.

Berlin, 12. April. Aus den Ueberschüssen, die Finanzminister von Schlieffen hinterließ, hat das Reich einen Betrag von zunächst 200 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Nach den soeben veröffentlichten Durchführungsbestimmungen wird der Kredit vom Reich zu den Selbstkosten den Ländern als Darlehen für die Dauer von 12 Monaten nach dem jeweiligen Abzug gewährt. Als Schlüssel für die Verteilung des Kredits an die Länder wird der im Rechnungsjahr 1925 zu Wohnbauzwecken in einem Land tatsächlich verwendete Betrag an Hauszinssteuern zu Grunde gelegt. Nach dem Schlüssel werden zunächst 100 Millionen verteilt. Zehn Millionen sind für den Wohnungsfürsorgefond des Reichsarbeitsministeriums zurückgehalten. Die Verteilung der restlichen 90 Millionen soll später im Einvernehmen mit dem Reichsrat erfolgen. Die Länder sind verpflichtet, den Kredit unter denselben Bedingungen weiterzugeben. Sie dürfen keine neuen Einrichtungen schaffen, müssen sich vielmehr der Hypothekendarlehen oder Realkreditanstalten bedienen, die zur Ausgabe von Pfandbriefen berechtigt sind. Diese müssen den Kredit wieder zu dem gleichen Zinssatz weitergeben, zu dem sie ihn erhalten haben und dürfen nur einen bestimmten Verwaltungskostenbeitrag erheben. Der Zwischenkredit ist zurückzahlen wenn in seiner Höhe erste Hypotheken für Kleinwohnungen bezahlt sind, spätestens aber neun Monate nach der Auszahlung. Die erste Hypothek soll möglichst bis zu 60 Proz. des Wertes des Grundstückes betragen. Der Durchschnittsbetrag für eine Wohnung darf aber 5000 Mark nicht übersteigen. Schließlich ist noch vorgeesehen, daß für die Bewilligung des Kredits nur Kleinwohnungen in Frage kommen und daß einheitliche Bauentwürfe, die nach den Grundrissen sparsamer Bauweise hergestellt sind, bevorzugt werden.

# Aufstandsbewegung in Griechenland.

## Militärputsch in Saloniki.

**Aufstandsbewegung gegen Pangalos.**

In Belgrad, 12. April. Nach Meldungen aus Saloniki ist dort ein Militäraufstand ausgebrochen. Nach einem amtlichen Bericht des Kriegsministeriums sollen mehrere Offiziere mit einigen Kompagnien die Zitadelle der Stadt besetzt haben. Andere Truppenteile haben darauf die aufständischen umzingelt und gefangen genommen. Nach Aussagen der Gefangenen soll es sich nicht darum gehandelt haben, einen Putsch gegen die Regierung zu unternehmen, sondern nur darum, den Kommandanten ihres Armeekorps gefangen zu nehmen, mit dem die aufständischen Truppenteile schon lange unzufrieden waren.

Nach den in Belgrad eingetroffenen Nachrichten soll es sich jedoch keineswegs um eine örtliche Militäraufstand handeln, sondern auch in anderen Städten Thrazien soll es zu Erhebungen der Garnisonen gekommen sein. In politischen Kreisen Belgrads glaubt man, daß es sich um eine große Aufstandsbewegung gegen Pangalos handelt, die von dem aus Südslawien nach Griechenland zurückgekehrten General Papatras geleitet wird. Nach Meldungen aus Athen hat sich die Kriegsmarine nach Saloniki begeben.

Nach Meldungen aus Konstantinopel war starker Kanonendonner aus der Richtung Saloniki zu hören. Man nimmt an, daß die griechische Flotte, die aus dem Piräus zur Unterdrückung des Aufstandes entsandt worden war, in Aktion getreten ist.

## Wachsende Unzufriedenheit in Griechenland.

Im Laufe des gestrigen Vormittags wurde der Grenzverkehr zwischen Jugoslawien und Griechenland, der eingestellt worden war, wieder aufgenommen. Insgesamt sind 18 Offiziere festgenommen und nach Saloniki gebracht worden, wo bereits heute vor dem Kriegsgericht der Prozeß gegen sie beginnt. Das Urteil des Kriegsgerichts wird kaum zweifelhaft sein. Ob es auf die Dauer mit Gewaltmitteln gelingen wird, die immer wachsende Unzufriedenheit zu unterdrücken und die Herrschaft Pangalos zu sichern, scheint mehr als fraglich. Politische Flüchtlinge, die in der letzten Woche über die Grenze gekommen sind, berichten von einer immer mehr wachsenden Unzufriedenheit.

## Italienische Munitionslieferungen an Griechenland.

In Athen, 12. April. Das nach den Verhandlungen Mussolinis mit Kajfos gebildete italienische Bankkonsortium zur Ausgestaltung des auswärtigen griechischen Handels hat Griechenland einen Kredit in Höhe von 10 Millionen Dollar eingeräumt. Italiens Fabriken werden dafür an Griechenland Munition liefern.

## Pangalos läßt neue Gesetze ausarbeiten.

In Athen, 12. April. Pangalos setzte eine Kommission von 7 Journalisten ein, die für die parlamentslose Zeit Gesetze ausarbeiten soll. Die Kommission wird später in einen Staatsrat umgewandelt werden.

## Ende des Aufstandes in Saloniki?

Meldungen aus Athen zufolge soll es dem Kommandanten des 3. Korps, Sapiris, gelungen sein, mit einer Abteilung der 11. Division die Aufständischen zu umzingeln und festzunehmen. Weitere Athener Nachrichten besagen, die Aufständischen seien bereits auf Schiffe verladen und nach Athen unterwegs. Drei Viertel der Saloniker Garnisonen sollen nach den amtlichen Meldungen Pangalos treu geblieben sein. Erst als die Flotte, an der Spitze der bekannte Kreuzer „Averow“, nachmittags 2 Uhr in Saloniki eingetroffen und die Position der Aufständischen den ganzen Nachmittag beschossen habe, hätten sich die Aufständischen ergeben. Die Luftflotte, die auf Seiten der Aufständischen gewesen sei, habe bei den Regierungstruppen eine wahre Panik ausgelöst. Pangalos habe sich gezwungen gesehen, aus allen mazedonischen Garnisonen Truppen gegen Saloniki zu schicken. Auch aus Altgriechenland sei ein Geschwader Wasserflugzeuge angekommen.

# Der italienisch-rumänische Pakt gescheitert.

In London, 12. April. Nach dem diplomatischen Korrespondenten des Daily Telegraph ist auch der italienisch-rumänische Pakt gescheitert. Der Vertreter Mussolinis im Palazzo Chigi hat sogar in Abrede gestellt, daß ein solcher Pakt geplant war, und daß der neue rumänische Außenminister nach Rom kommen würde, um darüber zu verhandeln.

In Londoner diplomatischen Kreisen, so berichtet die diplomatische Korrespondenz weiter, sei man besonders an den Einzelheiten des neuen rumänisch-polnischen Paktes interessiert, der an die Stelle des vor 5 Jahren zwischen Bukarest und Warschau abgeschlossenen Bündnisses trete. Es verlautete, daß der rumänisch-polnische Pakt auch eine rumänische Garantie gegen Deutschland enthalte. Die Erklärung dafür sei darin zu suchen, daß Rumänien jetzt, nachdem sich die russisch-polnischen Beziehungen gebessert haben, ein größeres Opfer für

# Tages-Spiegel.

Bei der morgen beginnenden Tagung des Reichswasserstraßenbeirats wird die Finanzierung des Neckarkanalbaus für das Jahr 1926 zur Verhandlung kommen.

Der Rheinwasserstraßenbeirat hat sich einhellig für den Weiterbau des Neckarkanalbaus ausgesprochen.

Die französisch-englischen Schuldenverhandlungen beginnen am 19. April in London.

In Saloniki ist eine Militäraufstand ausgebrochen, die jedoch von der Regierung niedergeschlagen werden konnte.

Die spanischen Militärs sprechen sich gegen Friedensverhandlungen mit Abd el Krim aus und bereiten eine neue Offensive in Marokko vor.

Aus Paris wird ein mißlungener Aufstandsversuch der Nadeln in Portugal gemeldet.

Mussolini ist in Tripolis gelandet und hat dort eine große Parade abgenommen.

Aus Peking wird gemeldet, daß Tschangtiolin von neuem die Hauptstadt angegriffen hat.

Am Sonntag früh ist der aus dem 15. Jahrhundert stammende Glockenturm von Toulouse eingestürzt. 4 Hausbewohner sind getötet worden.

die Fortsetzung der polnischen Garantie Bessarabiens habe bringen müssen.

## Mussolinis Tripolisfahrt.

Die Ansicht des italienischen Kolonialministers.

In Rom, 12. April. Der Kolonialminister di Scalfa veröffentlicht im „Popolo di Romano“ einen längeren Artikel über die italienische Kolonialpolitik. Eingang seiner Ausführungen weist der Minister darauf hin, daß eine gesunde Kolonialpolitik auf dem Grundsatz der uneingeschränkten Souveränität des kolonisierenden Staates in den Kolonien aufgebaut sein müsse, die nicht durch Sonderabkommen mit politischen oder religiösen Sondergruppen innerhalb der Kolonien beschränkt werden dürfe. Den Sondergruppen könnte in den Kolonien nur ein Einfluß beratenden Charakters eingeräumt werden. Aus diesen Gründen sei die Besetzung von Dschardub und der an das Somaliland angrenzenden Sultanate nötig gewesen, da Italien nicht zugeben könne, daß von dort aus von den Sondergruppen Verhandlungen mit anderen Mächten geführt würden. Ebenso wenig könnte einer angeblichen aethiopischen Nationalität in Eryrea Gehör gegeben werden. Die Entwicklung der Bahn von Gibull nach Aethiopien und der Entwicklung des Roten Meerhafens Massaua, sei größte Bedeutung beizulegen. Das Rote Meer könne nicht den einseitigen Interessen des englischen Imperiums unterworfen werden. Aus diesem Grunde müsse der Hafen von Massaua als Frontstation ausgebaut werden. Auch den nach dem Zusammenbruch des ottomanischen Staates verbündeten arabischen Staaten, müßte die größte Beobachtung geschenkt werden. Der Hafen von Massaua sei der Wachturm der italienischen Kolonialpolitik am Roten Meer.

Der Minister weist ferner in seinen Ausführungen darauf hin, daß die Gründe für die bisherigen Mißerfolge einer großzügigen Kolonialpolitik in dem noch unentwickelten kolonialisatorischen Geiste der breiten Volksmassen Italiens und in dem bürokratischen Verwaltungssystem in den Kolonien zu suchen seien. Heute bedeute die Kolonialpolitik einen integrierenden Teil einer einheitlich geführten Außenpolitik. Das nicht sehr reiche Italien beanspruche das Recht, in seinen Kolonien nicht unterdrückt oder blockiert zu werden. Für das faschistische Italien seien die Kolonien die Schildwachen seiner Größe.

## „Keine einfache Inspektionsreise.“

Der „Montag“ meldet aus Rom: Mussolini, der gestern in Tripolis eingetroffen ist, nahm auf dem Marktplatz eine Parade der Truppen ab. Daran hielt er eine Ansprache, in der er erklärte: Kein hoher Monarch hat mich beauftragt, diesem Lande seine Größe zu überbringen. Meine Reise darf nicht als eine einfache Inspektionsreise angesehen werden. Sie ist eine Bestätigung der Macht des italienischen Volkes, ein Ausdruck der Kraft, die von Rom ausgeht und die Roms Ehre und Triumph bis zu dieser Küste trägt.

## Genf und Haag.

Es ist immer noch zweifelhaft ob nach dem Kraso in Genf die schon einmal vertagte vorbereitende Kommission für die Abrüstung zu dem ursprünglich festgesetzten Termin am 17. Mai zusammentreten wird. Präsident Coolidge hat unlängst nicht mit Unrecht geäußert, daß in nächster Zukunft eine vom Völkerbund oder eine von den Vereinigten Staaten einberufene Abrüstungskonferenz keinerlei Aussicht auf Erfolg haben würde. Angesichts des Streites um die Ratsitze, der Haltung Russlands gegenüber Deutschland und der Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England über die bei einer Abrüstung eventuell maßgebenden Gesichtspunkte steht der Präsident Coolidge es auch für zweifellos an, wenn der Völkerbund eine vorbereitende Abrüstungskonferenz einberufen wollte.

Jedenfalls sind die Aussichten einer Abrüstungskonferenz nach wie vor alles andere als rosig, denn es besteht kaum ein Zweifel daran, daß alle Staaten, abgesehen von kleinen wertlosen Zugeständnissen, nach wie vor ihre Armeen als das Mindestmaß dessen hinstellen werden, was sie brauchen und was als Ersatzmittel des Völkerbundes vorhanden sein müßte. Gleichzeitig werden sie verlangen, daß alle Staaten, auch die abgerüsteten, sich an der Aufbringung der Mittel für diese kostspieligen Instrumente gleichmäßig beteiligen müßten, so daß uns also zugemutet werden könnte, auch nach der Räumung der besetzten Gebiete einen Teil der französischen Armee weiter unterhalten zu müssen.

Natürlich würden derartige Forderungen nur im Interesse des „Friedens“ erhoben werden. Es ist aber etwas Eigenartiges am den Pazifismus der anderen. So hat der französische Sozialist Paul Boncour, ein Vertreter Frankreichs beim Völkerbund, die einjährige statt der 18monatigen Dienstzeit mit der Begründung gefordert, sie bedeute „die Organisation der bewaffneten Nation. Mit der Mobilisierung der modernen Wehrmacht darf man nicht warten bis zum Jahre 1935, wenn Deutschland 70 oder 75 Millionen Einwohner hat und uns zwei oder drei Jahrestausende fehlen infolge des Krieges.“

Diese Aeußerung Boncour zeigt, daß sich der heutige offizielle Pazifismus der Ententeänder in nichts von jenem unterscheidet, der die beiden Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 beherbergte, die ihren Abschluß im Weltkrieg fanden. Für ihren Geist ist nichts bezeichnender, als daß just das Ausland der späteren Saffanow u. Jawolsky den Anstoß zu ihnen gegeben hatte und auf ihnen den Vorstoß führte. Obwohl die Präsenzen des Jarenmanifestes von 1899 zum eisernen Bestand unserer pazifistischen Schriften gehören, wird der konkrete russische Abrüstungsvorschlag nirgends erwähnt. Die Russen verlangten für fünf Jahre keine Erhöhung der Rüstungen und der Militärbudgets, ausgenommen für koloniale Truppen, wobei sie ihre Truppen in Mittel- und Ostasien als „Kolonialtruppen“ bezeichneten. Der russische Vorschlag lief also auf ein plumpes Täuschungsmanöver hinaus.

Den Charakter der russischen Anträge hat im Haag insbesondere der deutsche Oberst von Schwarzhoff in einer ausgezeichneten Rede beleuchtet, die im Mittelpunkt der Konferenz stand. In diese Rede hat sich die bekannte Legende von der Sabotage der Friedenskonferenzen durch Deutschland gemischt. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß des ersten deutschen Reichstages nach der Revolution hat die Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs nachgewiesen, freilich erst, nachdem er seine unheilvolle Wirkung getan hatte.

Bei seinem Ueberlistungsversuch im Haag ahmte Rußland übrigens nur die diplomatische Geschäftspraxis der „westlichen Demokratien“ nach, die seit jeher die humanitäre Ideologie mit arroganter Selbstverständlichkeit in den Dienst ihrer Machtpolitik stellen und dabei besonders in unpolitischen zum Doktrinarismus neigenden deutschen Volk einen erfolgreichen Gimpelgang getrieben haben. Daher die zahlreichen Aeußerungen deutscher Pazifisten während des Krieges, daß sie eine Niederlage Deutschlands begründen würden.

Der Verständigungsgedanke hat sich in Versailles gar herrlich offenbart, und es ist erklärlich, daß die Kreuzritter für die höchsten Menschheitsideale nach ihrem Raub einweilen Ruhe haben möchten. Nun die Ordnung der Welt vollkommen ist, soll es so bleiben bis ans Ende der Tage. Wer könnte es den Siegern nicht nachfühlen, wie notwendig und schön ihnen der ewige Frieden erscheinen muß! Leider aber ist ihr Pazifismus nichts

als der Verdauungszustand gesättigter Löwen die doch ihre Krallen und Zähne behalten haben und die gefährlichen Bestien geblieben sind. Sie werden, wenn sie, wieder einmal hungrig, zu neuem Sprunge ansetzen, den ganzen Pazifismus genau so beiseite stellen, wie sie es im Weltkrieg taten und ihn nur von ihren Opfern verlangen, denen sie die Pranken in das Fleisch schlagen.

Wir sehen, wie sie alle, trotz des Geredes über Abrüstung, ständig aufrüsten. Nicht nur die konsequenteen Machtpolitiker, sondern auch die Pazifisten im Ausland wissen, daß es in der sich bedrängenden organischen Welt des Kampfes keine andere Wahl gibt, als sein Daseinsrecht zu behaupten, und daß es kein Recht gibt ohne Macht. Die deutschen Pazifisten dagegen vergessen, daß nur der Starke werden Frieden genießt und daß nur der den Frieden wirklich verdient, der willens und fähig ist, ihn, wenn es sein muß, im Kampfe zu verteidigen.

Kein Volk der Welt hat ein so starkes Interesse an der Erhaltung des Friedens, wie das entwaffnete deutsche Volk, das rettungslos zum Schauplatz jedes künftigen europäischen Krieges werden würde. Wir Deutsche wollen ehrlich die Erhaltung des Friedens. Darin sind wir alle „Pazifisten“. Aber das Beispiel der ausländischen Pazifisten zeigt uns, daß es verwerflich ist, diesen Frieden mit der Preisgabe der elementaren Lebensrechte des eigenen Volkes zu erkaufen.

## Kleine politische Nachrichten.

Die deutsch-türkischen Verhandlungen. Die deutschen und die türkischen Vertreter hielten am Donnerstag in Angora eine Sitzung ab, in der sie über das Aufenthalttsabkommen berieten. Die deutschen Delegierten erklärten, sie würden den türkischen Standpunkt ihrer Regierung mitteilen. Man hofft nach dem Eintreffen der neuen Weisungen aus Berlin zu einer Einigung zu gelangen. In einigen Punkten des Handelsabkommens wurde eine Einigung erzielt. Man hegt die feste Hoffnung, in einiger Zeit zu einem Ergebnis zu kommen.

Eine Konferenz der Seemächte. Die Washingtoner Regierung schlägt die Einberufung einer Konferenz der Seemächte auf den 8. Juni vor, um über die Probleme der Verschmutzungen der Seewege durch Öl zu beraten. Unter den eingeladenen Mächten befinden sich Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Holland.

## Wiederbeginn der Parlamentssession

In Berlin, 10. April. Die Parlamentssession nimmt am kommenden Montag, den 12. April, wieder ihren Anfang. Zwar finden in dieser Woche noch keine Plenarsitzungen des Reichstages und des Preussischen Landtages statt, aber die Ausschüsse beginnen bereits wieder ihre Arbeit. Am Montag nimmt im Preussischen Landtag der Hauptausschuß seine Arbeiten auf. Am Dienstag tritt der Gemeindeforschungsausschuß des Preussischen Landtages wieder zusammen, um die Plaidoyers entgegenzunehmen. Diese werden sich über mehrere Sitzungen erstrecken. Der Gemeindeforschungsausschuß hofft, mit seinen Arbeiten in dieser Woche vollständig zum Abschluß zu kommen. Der Preussische Staatsrat versammelt sich am 13. April. Er wird ebenfalls mehrere Tage beisammenbleiben, um dringende Vorlagen zu erledigen. Das Plenum des Preussischen Landtages ist zum 20. April wieder einberufen worden, das Plenum des Reichstages zum 27. April. Der Gemeindeforschungsausschuß des Reichstages wird seine nächste Sitzung bereits wieder am 20. April abhalten. Für diesen Tag haben auch einige andere Ausschüsse des Reichstages Sitzungen anberaumt, besonders der Rechtsausschuß des Reichstages, der die Frage der Fürstenabfindung erledigen will. Die Vertreter der Regierungsparteien im Fürstenausschuß versammeln sich zu einer Vorbesprechung bereits am Montag, den 19. April, um die Möglichkeiten zu beraten, die für eine weitere Grundlage des Kompromisses gegeben sind. Nach dieser Beratung wird dann mit den anderen Parteien Fühlung genommen werden, um eine Verständigung herbeizuführen. Die Mitteilung, daß bereits zu Beginn der nächsten Woche solche Verhandlungen eingeleitet werden sollen, entspricht nicht den Tatsachen.

## Aus aller Welt.

Die Affäre Bräcker.

Wie bekannt wurde, ist auch die Frau des Architekten Oberreuter, der unter der Behandlung des Dr. Bräcker durch Quecksilberinjection ums Leben gekommen ist, am Karfreitag aus Rom entflohen. Da die Anzeige des Marienhospitals erst am Karfreitag erfolgte, muß angenommen werden, daß Dr. Bräcker und die Frau des Ermordeten ungehindert die Grenze überschritten haben. Die Flucht der Frau Oberreuter verstärkt natürlich den Verdacht, daß hier ein beabsichtigter Mord vorliegt.

Schweres Explosionsunfall.

In den Sulfid- und Cellulosefabriken von Höpff u. Co. in Heidenau explodierte ein Cellulosefächer mit einem Gehalt von etwa 160 cbm, wodurch das Hochgebäude zum Teil zerstört wurde. Bisher konnten 8 Tote und 19 Verletzte geborgen werden, 2 Mann werden noch vermist.

Rufmann und Knoll freigesprochen.

Im Prozeß gegen den Staatsanwaltschaftsadjunkt a. D. Rufmann und den Hauptmann a. D. Knoll, die im Zusammenhang mit der Barmat-Rutsker-Affäre wegen Beiseiteziehung von Urkunden verklagt worden waren, erfolgte in der Hauptverhandlung Freisprechung beider Angeklagter mit der Begründung, daß nichts erwiesen sei, was die Anklage rechtfertigen könne. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt.

## Württ. Landtag.

Stuttgart, 10. April. Der Landtag trat gestern nachmittag zu einer besonderen Sitzung zusammen, um sich gründlich über die Frage des Wohnungsbaues auszusprechen. Der Abg. Pfleger (Soz.) begründete eine Große Anfrage seiner Partei über das Wohnungsbauprogramm für 1926. Er warf der Regierung vor, daß sie sich unzulänglich gezeigt habe und daß es nur dem Drängen der Sozialdemokratie zu verdanken sei, wenn die Gewährung staatlicher Baudarlehen, leider nicht ohne Unterbrechungen, fortgesetzt wurde. Viel Zeit verstrich ungenutzt und monatelang blieb das Baugewerbe ohne Aufträge. Daß der Staat den Löwenanteil der Gebäudensubventionen für eigene Zwecke in Anspruch nehme, sei ein unverantwortlicher Zustand. Die Regierung sollte der Gemeinschaft der Freunde keine Schwierigkeiten machen. Allerdings dürften auch keine Illusionen erweckt werden, denn die Mehrzahl der Bauparner müßte 5-21 Jahre lang warten, bis ihnen Vorteile aus der Gemeinschaft erwachsen. In einem merkwürdigen Gegensatz zur langjam Behandlung der Wohnungsfrage durch die Regierung stehe der Abbau des Mieterschutzes und die Hinaussetzung der Mieten. Letztere würden dadurch ungeheuer gesteigert und bei dem schlechten Geschäftsgang zu dem Ruin mancher Gewerbetreibenden führen. Minister des Innern Holz wies die Angriffe auf die Regierung zurück und stellte fest, daß Württemberg in der Wohnungsfrage an der Spitze stehe. Seit Kriegsende wurden 35 810 Darlehensbescheide erteilt und von der Wohnungskreditanstalt 60 Millionen bewilligt. Heute verfüge die Kreditanstalt noch über 21 Millionen. Ganz unmöglich sei es, für die Wohnungseinheit 7000 M zu geben. Deshalb wurde die Höchstgrenze auf 5000 M festgesetzt unter Ermäßigung des Zinsfußes von 6 auf 5 Prozent, während die Wohnungskreditanstalt ihre Anleihe in Höhe von 43,9 Millionen mit 8,5 Prozent verzinsen muß. Der Stadt Stuttgart wurden für jede Wohnung 6000 M zu 4 Prozent verprochen, weil dort die Wohnungsnot außerordentlich groß ist. In anderen Städten kann diese Begünstigung nicht gewährt werden. Wieviel Württemberg von den durch das Reich für Wohnungsbau zur Verfügung gestellten 200 Millionen Markt bekommt, sei noch unentschieden. Man müsse der Wohnungsnot nicht nur durch Wohnungsbau, sondern auch durch Lockerung der Zwangswirtschaft begegnen. Die Hausbesitzer könnten es nicht wagen, in der Steigerung der Mieten für Geschäftsräume zu weit zu gehen, da gerade die schlechte Wirtschaftslage jede Konkurrenz um die Geschäftsräume ausschließt. Der Minister befahte sich dann näher mit der Gemeinschaft der Freunde und begründete das Recht der Einsichtnahme in deren Geschäftsführung, in der einige Anträge gefunden wurden. Die von der Gemeinschaft bis jetzt gelieferten Unterlagen genügen nicht für ihre Zulassung als Depositant. Die Gemeinschaft halte zwar ihre mathematischen Berechnungen für unanfechtbar, aber das Ministerium sehe die

## Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Es klingelte.

Der schrille Ton der elektrischen Vorklopflocke zerriff grell die Stille, die schon seit einer geraumen Zeit zwischen den beiden Frauen herrschte. Die ältere von ihnen saß am Nähtisch, neben sich einen Korb mit Wäsche, von der sie ein Stück nach dem anderen nahm, es prüfend gegen das verdämmende Tageslicht hielt und die schadhafte Stüde beiseite legte. Ein leiser Seufzer begleitete ihr Tun. Auf den eingefallenen Wangen brannten rote Flecken. Verstohlen blühte sie manchmal zu der jüngeren hinüber, die jetzt beim Klang der Vorklopflocke aufgesprungen war, um zu öffnen.

„Daß nur, Gwendoline, ich werde selbst gehen!“ wehrte die ältere. „Und höre du jetzt auf; es wird zu dunkel beim Arbeiten! Lege dich und ruhe ein wenig!“ Trotz der sorgenden Worte lag doch eine gewisse Kühnheit und Mattheit in ihrem Ton.

„Es ist gut, Mama, aber gehe nur und laß Malte nicht warten!“ entgegnete das junge Mädchen ruhig. „Du weißt, das hat er nicht gern! — Heut' ist der zwanzigste, und von da an läßt er sich ja jeden Tag bei uns blicken!“

Gwendoline bemerkte, wie die Mutter rot wurde, als sie aufstand, um zu öffnen.

Und dann hörte sie des Bruders herrliche Stimme und der Mutter beinahe demütig klingende Entschuldigung.

Sie verzog den Mund, zuckte ein wenig die Achseln und setzte sich an das Klavier, das sie öffnete. Doch sie rührte keine Taste an; wie lieblosend strich sie nur leise darüber hin.

Die Mutter kam nicht wieder herein.

Dagegen hörte Gwendoline nebenan im Wohnzimmer einen Stuhl rücken, hörte Teller klappern und Malte lustig sprechen; durch das Schlüsselloch und die Türspalte fiel ein schwacher Lichtschimmer.

Bestätigend nickte sie vor sich hin.

„Darum hatte sie heute mittag keinen Appetit, daß das Kalbskotelett nicht, damit er — daher auch im Speiseschrank die zwei Flaschen Bier und der Aufschnitt.“

Beinahe zornig fielen da ihre Hände auf die Tasten und rauten darüber hin. Zu einem meisterrhaften Vortrag des „Waldkürenrittes“ formten sich die Töne.

„Hoho, Lina — du bist wohl ganz toll geworden?“

Die Tür wurde aufgerissen und auf ihrer Schwelle erschien ein sehr elegant gekleideter, schlanker Mensch, das bildhäßliche Gesicht von mehreren Schmissen durchzogen. „Du willst wohl die alte Drahtkommode noch ganz in Grund und Boden hauen?“

Breitbeinig stand er da, die Hände in den Hosentaschen, und lachte laut auf.

Die Angeredete wandte sich um und sagte nur, stark betont: „Guten Tag.“

„Ach so — na, denn „guten Tag“, oder vielmehr „guten Abend“ — und nichts für ungut, daß ich das vergaß,“ entgegnete er, sich dabei ironisch tief verneigend.

„Ah, bei einer Schwester braucht man das nicht so genau zu nehmen,“ meinte sie ruhig. „Doch, bitte, Malte, laß dich beim Essen nicht stören und verzehle, wenn ich dich durch mein Klavierspiel belästigt haben sollte.“

„Na, offen gestanden, wenn ich hier bin — ich bleibe ja nicht so lange, daß du deine geliebte Musik meinetwegen schmerzlich entbehren müßtest — ist sie mir zu geräuschvoll.“

„Sei doch nicht gar so empfindlich, Gwendoline!“ rief die Mutter mit klagender Stimme aus dem Wohnzimmer herüber.

Gwendoline klappte das Klavier zu, zündete die Lampe auf ihrem Schreibtisch an und begann zu arbeiten.

„Alle Tjung! Der Fleiß —“ rief der Bruder ironisch. „Ich möchte nicht durch das Examen fallen!“ entgegnete sie, das „ich“ stark betonend.

Er lachte laut auf — aber es war ein heiseres, verlegenes Lachen — dann piff er: „Das haben die Mädchen so gerne“ — zuckte die Achseln, wandte sich um, setzte sich an den Tisch und ließ sich die guten Wiesen, die die Mutter ihm vorlegte, schmecken.

„Willst du nicht auch gleich essen, Gwendoline?“

„Nein, das e, Mama, ich esse später mit dir! Jetzt ist es mir noch zu früh! — Erlaubst du, daß ich die Tür schließe? Meine französische Aufgabe verträgt keine Ablenkung; sie ist schwer und muß bis morgen beendet sein!“

Dennoch arbeitete Gwendoline nicht. Sie saß da, den Kopf in beide Hände gestützt, zwei tiefe Falten auf der jungen Stirn. Sie wußte, da drüben war einer, der der Mutter das sorgsam eingeteilte, bis auf den Pfennig berechnete Geld mit schönen Worten ablocken und dann leichtsinnig verjubeln würde. Es wäre nicht zum ersten Male gewesen.

Und wer hatte am meisten darunter zu leiden? Sie — h Wie sehnlich hatte sie eine gründliche Ausbildung ihrer Stimme gewünscht. Dafür war aber kein Geld dagewesen. Das mußte dem Bruder zum Studium mitteilen, ihm den Eintritt in ein feudales Korps ermöglichen — — ihr Wunsch war als unsinnig verworfen worden!

Wie hätte es sein dürfen, daß sie, die Baroness Reinhardt, ihre selten schöne Stimme je vor der Öffentlichkeit hätte für Geld hören lassen!

Vielleicht, wenn der Vater am Leben geblieben wäre! Sie war sein Liebling gewesen!

Aber nach seinem plötzlichen Tode hatte es sich herausgestellt, daß kein nennenswertes Vermögen da war. Die glanzvolle Lebenshaltung des Barons hatte große Summen verschlungen. Er war ein bekannter Sportsmann gewesen, der selbst einige Pferde laufen ließ. Der Rennstall kostete viele, viele Tausende.

So viele Sorgen traten an die verwöhnte Baronin Reinhardt heran, daß sie vor den großen Anforderungen des Lebens kaum zum Bewußtsein ihrer Trauer kommen konnte. Am Sohn hatte sie keine Unterstützung. Und die siebzehnjährige Gwendoline konnte ihr auch nichts sein. Tapfer aber unterdrückte das junge Mädchen ihren Jammer über die Vernichtung ihrer Lebenshoffnungen, um der Mutter das Leben nicht noch mehr zu erschweren, und war sehr damit einverstanden, den Wohnsitz in Berlin aufzugeben und nach München überzusiedeln, da sie dort unbekannt und ungeliebt wohnen und sich eine Existenz suchen konnten.

Architekten Ober-Präsident durch Querschnitt am Karfreitag aus dem Krankenhaus erst am 1. April, daß Dr. Präger die Grenze überreichte verfrühter Nord vorlitz. a. Höch u. Co. in einem Gesamtinhalt zum Teil zerstört geborgen werden, Professor a. D. Ruf im Zusammenhang der Hauptverhandlung der Begründung der Haftbefehle könne. Klasse auferlegt.

Grundlagen als unsicher an. Das Ministerium habe kein Interesse daran, der Gemeinschaft Schwierigkeiten zu bereiten, aber es müsse für die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen sorgen. Inzwischen waren zwei Anträge eingegangen, von den Kommunisten auf volle Verwendung der Gebäudeeinschulungssteuer für Wohnungsbau, von der Sozialdemokratie auf Aufstellung eines festen Wohnungsbauprogramms mit jährlich 6000 Wohnungen, mit 7000 M Darlehen je Wohnungseinheit und mit bedeutender Herabsetzung des Zinsfußes. Der Abg. K o o s (SP.) nahm die Regierung gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie der Wohnungsnot teilnahmslos gegenüberstehe und betonte, daß nur ein Mietpreis, der dem realen Werte entspreche, die Wohnungsnot beheben könne. Die Grundlagen der Gemeinschaft der Freunde bezeichnete es als sehr unsicher, ihre Propaganda als wenig wählbar. Die staatlichen Organe hätten die Pflicht, die Geschäftsgebarung der Gemeinschaft ernstlich zu prüfen, besonders die Solvenz der Kalkulation und die Verwaltung der Gelder, um die Bauparier vor unliebsamen Überraschungen zu schützen. Abg. S c h e e f (Dem.) pflichtete dem Minister bei, der mit seinen Darlegungen das Richtige getroffen habe. Notwendig sei vor allem die Förderung des Baues von Mehrfamilienhäusern, denn es sei heute wirtschaftlich nicht angängig, nur Einfamilienhäuser zu bauen. Die Baustelle müsse man aufgeben. Die Wohnungszwangswirtschaft sei unhaltbar geworden. Ueber die Gemeinschaft der Freunde werde der Abg. B l a n d sprechen. Nach weiteren Ausführungen des Abg. K a t h (DB.) wurde die Weiterberatung auf Samstag vertagt.

### Aus Stadt und Land

Calw, den 12. April 1926.

#### Dienstnachrichten.

Die Reichsbahndirektion hat den Eisenbahninspektor W e g e n e r in Calw (Betriebsinspektion) zum Eisenbahnoberinspektor und den technischen Eisenbahnobersekretär B r e i t i n g in Calw zum technischen Eisenbahninspektor ernannt.

#### Blumenfreude in Haus und Garten.

Ueber dieses Thema hielt am Donnerstagabend im Badischen Hof auf Einladung der Gärtnervereinigung, des Fremdenverkehrsvereins, des Handels- und Gewerbevereins und des Bezirksobstbauvereins V o r p r ä s e n t o r B a g l e n - S t u t t g a r t, eine auf dem Gebiete der Blumenpflege anerkannte Autorität, einen hochinteressanten Vortrag. Der überaus gewandte und humorvolle Redner behandelte in Wort und Bild die Aufgaben der Blumenpflege u. des Blumenschmucks für nezeitliche Gartenanlagen, für Vorgärten an Häusern, für städtische Parkanlagen, für Balkon und Fenster, für öffentliche Brunnen und öffentliche Gebäude. Aus dem reichen Inhalt des sehr unterhaltenden und belehrenden Vortrags haben wir einige Hauptpunkte besonders hervor. Der Mensch braucht den Sonnenschein der Freude; der Begriff der Freude ist aber sehr verschieden. Die einen suchen ihre Freude in Wäldern, Konzerten, Theatern, Musik, im Kartenspiel und sonstigen Dingen, die andern aber im Verkehr mit der Natur. Diese letztere allein vermittelt Dauerfreuden, diese verschafft dem Menschen wahre Herzensbildung. Holt man die Blumen herein in das Zimmer, so ergibt sich eine festliche Ausschmückung, der Sonntag wird zum eigentlichen Festtag, das Heim zu einem wirklichen Daheim. Blumen am Krankenbett sind eine Augenfreude für die Kranken, eine Erquickung für die gedrückte Stimmung. Blumen gehören aber nicht bloß in das Haus, sondern auch an das Haus. Wie reizend nehmen sich Orte und Städte mit herrlichem Blumenschmuck an den Häusern aus, wie freundlich und fein erscheinen die Städte Stein am Rhein, Steckborn, Neberlingen und andere! In diesen Städten ist Blumenpflege zur Tradition geworden. Städte mit Blumenschmuck reizen durch ihre Schönheit. Freundschaft wird es sich machen, wenn auch in Calw, der Eingangspforte zum Schwarzwald, die Blumenpflege eine weitere Ausdehnung erlangt und dadurch der Fremdenverkehr eine Steigerung erfahren wird. Das Leben ist ein Hasten und Hetzen; die Blumenpflege dämpft dieses Ungemütlche, weil sie keine Aufregung kennt. Sie erzieht den Menschen zur Ruhe und Ausspannung. Blumen können überall angebracht werden: am Haus, an Balkonen und

Beranden und am kleinsten Fenster. Öffentliche Gebäude wie Rath- und Schulhäuser sollten viel mehr Blumenschmuck als sonst haben. Die Rathhäuser in Karlsruhe, Stuttgart, Ueberlingen sind durch herrlichen Blumenschmuck bekannt. Aber auch Gasthäuser, Geschäftshäuser, Bahnhöfe und dergleichen gewinnen durch Blumen. Zur Blumenpflege sind schon die Kinder heranzuziehen, der Unterricht in der Naturkunde sollte hierauf Bedacht nehmen.

Die Pflanzen sind in Kästen oder Töpfen anzupflanzen. Die Düngung erfolgt mit Hornspänen, tierischem Dünger, künstlichem Dünger, Blumenerde und Blumendünger. Als passende Pflanzen sind zu nennen Geranien, Fuchsien, Nelken, Kapuziner, Binden und andere. Die Pflege der Blumen wird hauptsächlich Aufgabe der Frau sein. Wichtig dabei ist, daß die Pflanzen abgeglichenes Wasser erhalten und von ihrem Standpunkt nicht verrückt werden. Sehr dankbar für das Zimmer sind Pflanzen mit dauernden Blüten, sowie Zwiebelpflanzen. Fachmännische Beratung wird dem Anfänger gute Dienste leisten. Die Blumenpflege wird jeden Menschen befriedigen und zu einer richtigen Seelenpflege werden.

Die Lichtbilder zeigten große Schätze und herrliche Farbenpracht aus. Prächtig waren die reich blühenden Obstbäume, der Blumenschmuck an einfachen und feineren Häusern und die Bilder aus dem nahen Schleißfähen, wozu die Zuhörer das innige Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ anstimmten. Die wertvollen Ausführungen und trefflichen Worte und Anregungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Durch den interessanten Vortrag und die sonstigen Darbietungen gestaltete sich der Abend äußerst unterhaltend und belehrend. Der Lieberfranz sang unter Leitung von Rektor B e u l e l drei Chöre, die in ihrem Inhalt auf die Schönheit der Natur Bezug nahmen. Fräulein J o h a n n a M a s t trug einen von dem Hauptredner verfassten, seinen Prolog mit sehr guter Wirkung vor und Rosa K ü d i n g e r und Willy M a s t erstreuten durch ein herziges Zwiegespräch. Der Vorstand der Gärtnervereinigung, Gärtnereibesitzer M a s t, begrüßte in einer warmen Ansprache die Vertreter der einzelnen Vereine und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Er trat für ein ferneres Zusammenarbeiten der vier Vereine ein und forderte eine größere Tätigkeit des Fremdenverkehrsvereins. Zugleich machte er die erfreuliche Mitteilung, daß die hiesigen Gärtnere der Stadt eine schöne Koniferenanlage für den Stadtpark stifteten und jedem Schulknaben eine Pflanze zum Anbau und für einen Wettbewerb im Herbst schenken wollen; im nächsten Jahre sollen die Knaben mit Pflanzen bedacht werden. Sodann hat die Gärtnervereinigung noch beschlossen, jedem Käufer von Pflanzen je nach dem Einkauf einen größeren oder kleineren Rabatt zu gewähren. Diese Beschlüsse wurden nicht ungerne vernommen. Das Begrüßungs- und Schlusswort sprach Stadtschultheiß G ö h n e r, der Vorliegende der Versammlung, der zur Befolgung des Wortes aufforderte: „Seid Läter des Wortes und nicht Hörer allein!“ Es ist anzunehmen, daß die trefflichen Anregungen auf großartige Dekoration hinarbeiten. Die Gärtnere haben sich hierin freudigen Boden gefunden und Calw bald eine schöne Blumenstadt werden wird. Zum Schluss müssen wir noch auf die selbst übertroffen. Die Anordnung war sehr geschmackvoll und reich und bot einen herzerquickenden Anblick. Der Vortrag war außerordentlich stark besucht, so daß der Saal dicht besetzt war. Die ganze Veranstaltung trug das Gepräge schöner Harmonie und reiner, freier Blumenfreude.

#### Die Wasler Kamerun-Mission.

darf auf einigen Stationen des ihr geraubten Gebiets ihre Arbeit wieder aufnehmen und zwar in dem von England verwalteten Teil der Kolonie. Den Missionsfreunden ist diese erfreuliche Tatsache schon bekannt; sie ist ihnen eine Gebetsverhörung und ein Dank gegen Gott. — Es ist zu hoffen, daß die hiesige Kirchengemeinde, besonders auch die Calwer Jugend, die Gelegenheit benützen wird, die schönen Lichtbilder anzusehen, die ein erfahrener Missionsmann, Herr Schimming, morgen (Dienstag) abend in der Stadtkirche vorzuführen gedenkt. Missionar Schimming war fast 20 Jahre im tropischen Afrika, meist auf der Goldküste und Logo, und hat in einem kürzeren Aufent-

halte auch Kamerun kennen gelernt. — Niemand veräume, durch Besuch dieses Lichtbildervortrags wertvolle Anregungen zu empfangen und weitere Kenntnisse über Land, Leute und Mission in Kamerun zu erwerben. Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu erfahren.

#### Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Die Depression im Norden verschiebt sich allmählich. Der Hochdruck im Westen herrscht vor, verspricht aber kein beständiges Wetter. Für Dienstag und Mittwoch ist deshalb nach vorübergehender Aufhellung wieder zeitweise bedecktes, wenn auch in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.

Ottenbronn, 12. April. Bei der gestern stattgefundenen Ortsvorsteherwahl wurde der seitherige Gemeindepfleger Ulrich E r l e n m a i e r mit 198 von 214 abgegebenen Stimmen (fehlende 16 Stimmen waren zerstückelt) gewählt.

Grumbach, 10. April. Mit großem Interesse sieht man hier einem Unternehmen entgegen, mit dem in aller nächster Zeit begonnen werden soll. Es handelt sich um die Ausbeutung des hier vorkommenden Schwereisens, aus dem ein Mittel zum Stahlhärten gewonnen werden soll. Die Hauptader dieser Steinart befindet sich in dem steilen Abhang gegen das Nagoldtal zu, welcher als Rippberg bezeichnet wird. Hier hat sich der Unternehmer, ein Herr aus Nürnberg, welcher schon einige Bergwerke besitzt, bereits den erforderlichen Platz gesichert. Die Stelle, wo mit den Vorarbeiten begonnen wird, liegt an der Straße Grumbach-Unterreichenbach und zwar ganz in der Nähe der Einmündung des Fußwegs von der Haltestelle Grumbach-Salmbach in obige Straße, 300 Meter unterhalb der Ortschaft. Die Gemeinde Grumbach hat natürlich ein großes Interesse an dem Zustandekommen dieses Werkes, einestheils aus direkten finanziellen Gründen wegen der Steuereinnahmen und andererseits wegen der Möglichkeit, bei ergiebiger Ausbeute eine größere Anzahl Arbeitslöhner unterzubringen.

SB Birkenfeld, 11. April. Im Waldbühl Schönbühl dröhte ein Waldbrand auszubrechen. Sinzukommenden Raufahrern glückte es mit Ausbietung aller Kräfte, das Feuer zu löschen. Eine benachbarte Feldblüte, die Geschirre und Lebensmittel barg, war erbrochen und ausgeraubt. Ohne Zweifel haben die Diebe den Brand verursacht.

SB Pforzheim, 11. April. Hier wie in Karlsruhe und in Mannheim begegnet man immer wieder falschen, durch Guß hergestellten und verfilberten Einmarkstücken, die durch ihren dumpfen Klang sofort auffallen. Sie sind in großen Mengen herausgegeben worden, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, die Falschmünzer zu fassen.

SB Eutingen bei Pforzheim, 10. April. Das vorerwähnte Aussteigen aus dem Eisenbahnzug hat hier zu einem Unglück geführt. Die hier wohnende etwa 30jährige Frau des Arbeiters E b e r t e, Mutter von zwei Kindern, stieg mittags auf dem Eutingen Bahnhof aus, als der Zug noch in Bewegung war und kam unter einen Wagen. Die Frau wurde geschleift und ihr linkes Bein von einem Rad erfasst. Der Zug mußte erst ein Stück zurückfahren, um die Verunglückte frei zu bekommen. Im Krankenhaus mußte ihr das Bein oberhalb des Knies abgenommen werden.

SB Hochdorf, 10. April. Der Brandfall im Neuhau des Schreinermeisters Philipp Single hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Der Hauseigentümer Single wurde durch das gegen ihn vorliegende Beweismaterial derart belastet, daß er nach anfänglichem Leugnen bei seiner Verhaftung ein Geständnis abgelegt hat, daß er sein Haus selbst angezündet habe und zwar durch Anzünden einer Kerze inmitten von Holzspanen in der Werkstatt. Der Beweggrund zur Tat soll der sein, daß Single, der überschuldet war, mit der Versicherungssumme seine Gläubiger befriedigen wollte.

SB Weitingen, 11. April. Der 17jährige Sohn Alois der Witwe Josefine Bernhardt wollte ein Hind durch den Hofraum führen, an dessen Eingang zwei steinerne Säulen angebracht waren, wovon eine etwas mangelhaft war. Als das Hind zu nahe kam, fiel die 6 Ztr. schwere Säule um und begrub den Jüngling unter sich. Er kam mit Kopf und Kopf unter den

### Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Behne.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Die kostspieligste Wohnungseinrichtung wurde zum größten Teile verkauft und mit dem Rest richteten sie sich ein neues bescheidenes Heim ein. Die Baronin hatte gehofft, daß der Sohn, der in München studierte, nun bei ihr wohnen würde — doch Malte hatte energisch abgewinkt, und sie hatte sich ihm gefügt. Gwendoline mußte nun auch einen Beruf wählen, und sie bereitete sich auf das Lehrerinnenexamen vor, obwohl sie nicht den geringsten Trieb dazu spürte. Es bedurfte noch mancher Vorbereitungsstunden, ehe sie die Läden in ihrer Bildung so weit ergänzt hatte, um nachzukommen. Ihre leichte Auffassungsgabe und ihre Klugheit machten ihr das nicht allzu schwer. Was an Lust und innerster Neigung fehlte, das ersetzte ihre Energie und Fähigkeit. Und auch der Gedanke, sobald wie möglich selbständig zu werden, trieb sie an, wenn ihr das ewige Lernen zu widerwärtig wurde! Ja, wenn sie es so leicht hätte nehmen können wie der Bruder! Der lebte in den Tag hinein — den drückten keine Sorgen — wofür waren denn Mutter und Schwester da? Er wartete auf dichterliche Inspirationen! Seine laute, lustige Stimme klang deutlich zu ihr herüber. Sie hörte die Mutter aufklagen — weiß Gott, was für Wiße er ihr wieder erzählte, um sie bei guter Laune zu erhalten! Unwillkürlich legte sie die Finger gegen die Ohren, um nichts zu hören. „Ah, du wußtest noch nichts von dem großen Zauber morgen bei Wikowski?“ fragte Malte die ihm gegenüberstehende Mutter, indem er sich ein Stück Brot die mit gebacktem Schinken belegte. „Tante Wikowski hat euch gleich nicht eingeladen, weil sie eure geringe Neigung, Gesellschaften zu besuchen, kennt.“ Er hülfelte ein wenig. „Daß ihr mit euren Toiletten nicht darauf eingerichtet

seid, weiß sie auch! Und außerdem hat Line es nicht verstanden, sich bei ihr ein wenig einzuschmeicheln! Tante Wikowski muß man zu nehmen verstehen.“ „Du bist natürlich dabei, Malte?“ Er strich unternehmend das kleine, kurz geschnittene Bärtchen über der Oberlippe. „Selbstmurmeln! Mamal Baron Flemming und Merkel von meinem Korps ebenfalls — man braucht Tanzbären und Fräulein Blanche kann nicht genug Tanzbären da haben.“ „Läßt du das so ruhig zu, Malte?“ „Warum nicht?“ Verwundert zog er die Augenbrauen hoch. „Was geht das mich an?“ „Sieh mal, Malte, ich hatte eigentlich gedacht, daß du und Blanche —“ kam es zaghaft von der Mutter Lippen. Er lachte laut auf; etwas gezwungen klang es allerdings. „Denke lieber nicht, alte Dame! — Blanche Wikowski's Ehrgeiz geht höher hinauf! Sie begnügt sich nicht mit einem durchgefallenen Referendar Malte Reinhardt, wie meine teure Schwester sich liebevoll auszudrücken pflegt, wenn er auch ein Baron ist! Ich bin ihr dennoch nicht das „Ziel“, aufs innigste zu wünschen!“ „Aber ich glaube, wenn du dich ernstlich bemühen würdest —“ Er lächelte ein selbstgefälliges Lächeln. „Nun ja, den ersten Kuß bekommt ihr Zukünftiger nicht mehr von ihr — das weiß niemand so bestimmt als ich! — Aber wer kennt sich in Blanche aus?“ Eine kleine Verärgerung klang doch aus seinen letzten Worten. „Mein Herzenswunsch ist es, Malte, du wärst geborgen — Tante Wikowski ist sehr reich —“ in stockendem Flüster-ton legte sie hinzu — ich kann beim besten Willen nicht mehr, denn —“ Bei keinem unwillig-erstaunten Blick brach sie verschüchtert ab. Er hatte eine so unbequeme Art, sie anzusehen, daß sie sich förmlich duckte. „Aha, pfeift der Wind aus der Richtung? Fräulein Gwendoline, ich höre deine Stimme —“

Nervös spielten Frau Reinhardt's Finger mit dem Bestek. — „Malte, ich hatte zu viel Ausgaben, glaube mir! Die Miete muß gezahlt werden.“ „Ich wohl nicht?“ unterbrach er sie. „Wenn ich an meine Korpsbrüder denke — ordentlich schäbig komme ich mir vor — ein Glück wenigstens, daß ich nicht mehr aktiv, sondern schon alter Herr bin —! Ich drücke mich so viel wie möglich von allem — aber man hat dennoch Verpflichtungen, muß seine Zukunft berücksichtigen! — Gwendoline will ja alles natürlich nicht einsehen.“ Anmutig warf er seine Serviette hin und schob geräuschvoll den Stuhl zurück. Er sah: heute kam er nicht gelegen mit seiner Forderung. Außerdem horchte Gwendoline sicher im Nebenzimmer. Er mußte morgen oder übermorgen wieder vorsprechen, wenn die Schwester nicht zu Hause war. „Es wird Zeit für mich zu gehen, Mama. Ich habe Tante Wikowski versprochen, noch mit dem Blumenhändler persönlich zu verhandeln. Blanche hat wegen der Tafeldekoration noch eine andere Idee bekommen. Also adieu, Mama!“ Er klopfte der Mutter wohlwollend auf die Schulter und eilte davon, ohne sich noch von der Schwester zu verabschieden. Die Baronin Reinhardt räumte das gebrauchte Geschirre ab, trug die leeren Bierflaschen hinaus und deckte den Tisch von neuem für zwei Personen. Gwendoline kam herein, im Hut und Jackett. „Ich gehe noch zehn Minuten an die Luft. Will sehen, ob der Schuhmacher meine Stiefel fertig hat! Möchtest du mir gleich drei Mark fünfzig geben, Mama?“ „Ach, das hat noch Zeit bis morgen, Gwendoline. Willst du denn bei dem windigen, trüben Wetter noch ausgehen? Es ist schon halb sieben.“ „Ich fühle das Bedürfnis dazu nach drei Stunden Arbeit“, sagte sie kurz und seufzte. Sie wußte, die Mutter wollte ihren Gang zum Schuhmacher noch hinausschieben, weil sie für die Tochter nicht das nötige Geld übrig hatte, während es dem Sohn bereitwilligst überlassen wurde. Wie litt sie doch unter diesen Ungerechtigkeiten! (Fortsetzung folgt.)

Stein zu liegen. Sein älterer Bruder hatte den Vorfall bemerkt und es glückte ihm, den Stein auf die Seite zu bringen. Der Schwerverletzte nannte noch den Namen seines Bruders, aber ein ungeheurer Bluterguß aus Augen, Ohren, Nase und Mund zeigte sofort an, daß hier keine Hilfe mehr möglich war. Die bauernswürdige Mutter kam vom Feld heim und fand ihren Sohn tot neben einer ungeheuren Blutlache.

**SCW Freudenstadt, 11. April.** Beim Forsthaus in Baiersbronn brach ein Draht der Hochspannungsleitung und legte sich quer über die Straße. Kurz darauf passierte Kohlenhändler Breuning mit seinen beiden Pferden die Stelle. Eines der Pferde kam mit dem Draht in Berührung und erhielt dadurch einen elektrischen Schlag, an dessen Folgen es verendete.

**SCW Freudenstadt, 10. April.** Ratschreiber Albert Buob ist im Bezirkskrankenhaus nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. 36 Jahre lang stand er im Dienste der Stadtgemeinde. Er war ein treuer Beamter, ein allezeit dienstbereiter, freundlicher und gefälliger Mann.

**SCW Albstadt-Geislingen, 11. April.** Spaziergänger am Fuße des Tegeberges werden gegenwärtig eines eigenartigen Anblicks gewahr: Das vor nicht langer Zeit erbaute Stellwerk bei Blockstelle 73 (oberhalb des Staatsbahnhofes Albstadt) ist im Aufsichtsbegriffen und ist infolgedessen mit mehreren Holzpfählen gegen Einsturz auf die Schienenbahn zu gesichert worden. Das Druckwasser einer Quelle am oberen Berg findet durch die Lehmsticht keinen Abfluß und staut sich, sodaß selbst an den Gleisen bisweilen eine Senkung wahrzunehmen ist. Augenblicklich wird nun der Lehmsticht abgetragen und ein Steinfuß unter den Damm gelegt, sodaß die Gefahr eines Einsturzes bald behoben sein dürfte. Das Gebäude soll an dieser Stelle abgebrochen und auf der Platte des früheren Gebäudes neu erstellt werden.

**SCW Sigmaringen, 11. April.** Der 27jährige Sohn Ferdinand des Landwirts Bius Schnitzer kam der Starkstromleitung zu nahe und wurde durch den elektrischen Strom getötet. Ein Strom von 380 Volt ging durch seinen Körper. Dem Maurer Oswald von Inzigkofen, der sich auf dem Gerüst befand, gelang es noch, den Körper von den Drähten loszureißen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Der Unglücksfall ist umso tragischer, als der Verunglückte in den nächsten Tagen heiraten wollte. Die Hochzeit war bereits auf den 22. April festgesetzt. Das junge Paar sollte das Heim beziehen, bei dessen Instandsetzung der hoffnungsvolle junge Mann sein Leben eingebüßt hat.

**SCW Isny, 11. April.** Am Donnerstag vormittag explodierte in der Bleichschmiede Epp der mit Gas gefüllte Schweißapparat. Epp, der in der Nähe stand, befand sich in großer Gefahr. Der schwere eiserne Deckel flog ihm hart am Kopfe vorbei. Durch den Luftdruck wurden etwa 15 Fensterscheiben eingedrückt. Die Bedienung der Feuerwehre wurde alarmiert, brachte aber nicht in Tätigkeit treten.

## Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Berliner Börsenbericht.

100 holl. Gulden	168,78 Mk.
100 franz. Fr.	14,45 Mk.
100 schweiz. Fr.	81,12 Mk.

Börsenbericht.

**SCW Stuttgart, 11. April.** Am Samstag zeigte die Börse keine einheitliche Haltung. Die Kurse konnten sich im allgemeinen behaupten.

Rückgang des italienischen Exports nach Deutschland.

Die der italienischen Regierung nahestehende Agencia Roma stellt einen erheblichen Rückgang des italienischen Exportes nach Deutschland fest und bringt diesen mit einer angeleglichen deutschen Boykottbewegung gegen italienische Waren in Verbindung. Sie stellt ferner fest, daß der spanische Export nach Deutschland zugenommen habe.

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

**Börse.** Die Haussebewegung an der Börse nahm auch in dieser Woche ihren Fortgang, begünstigt durch die außerordentlich leichte Gestaltung des Geldmarktes. Ein antreibendes Moment waren besonders die Hoffnungen auf eine baldige Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika, nachdem der betreffende Gesetzentwurf über den üblichen Instanzenweg hinaus bereits das amerikanische Parlament erreicht hatte. Gegen Ende der Woche trat aber in der Aufwärtsbewegung ein plötzlicher Stillstand ein. Die mehr oder minder spekulativen Haussepositionen mahnten zur Vorsicht und führten in weitem Umfang zu Stillstellungen.

**Geldmarkt.** Der Quartalswechsel ist fast spurlos vorübergegangen. Am Geldmarkt besteht nach wie vor große Geldfülle. Tagesgeld notierte 5-6,5, Monatsgeld 6-7 Prozent. Die Ermäßigung des Reichsbankdiskonts zog auch außerhalb der Reichsbank ein weiteres Herabgehen des Zinsniveaus nach sich. Die Berliner Stempelvereinigung hat die Zinsätze für Schuldner in laufender Rechnung einschließlich Provision auf 10,4 Prozent gesenkt gegenüber 16,5 Prozent noch im Januar. Die Rentenbank und die Rentenbankkreditanstalt hat den Höchstzinsfuß für Landwirte auf 9,5 Prozent festgesetzt.

**Produktenmarkt.** Der Beschluß des Reichstages, 30 Millionen Mark für eine private Roggenstützungsgesellschaft zur Verfügung zu stellen, hatte ein starkes Anziehen der Roggenpreise, die auch die übrigen Getreidesorten mitzogen, im Gefolge. An der Stuttgarter Landesproduktbörse blieben Heu und Stroh mit 6,5 bzw. 4,5 M pro Dtz. unverändert. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 283 (plus 4), Roggen 177 (plus 7), Winter- und Futtergerste 163 (plus 2), Sommergerste 198 (unverändert), Hafer 205 (plus 11) Mark je pro Tonne und Mehl 38,75 (plus 0,75) Mark pro Dtz.

**Warenmarkt.** Die Warenpreise erfahren eine ständige Senkung. Preisermäßigungen setzten sich hauptsächlich bei den Waren durch, auf deren Preisbildung das Ausland Einfluß

hatte, so bei Textilien und bei den Metallen. Rückgängig waren auch die Lebensmittelpreise. Die Zahl der Konkurse ist im März auf 1710 gegenüber 1920 im Februar und die Zahl der Geschäftsaufstößen im März auf 1426 gegenüber 1465 im Februar zurückgegangen.

**Viehmarkt.** Der Auftrieb zu den Schlachtviehmärkten war schwächer, da nach den Osterfeiertagen der Bedarf geringer war. Auch hatte der Fleischschabaz über Ostern keineswegs den gehegten Erwartungen entsprochen und die Metzger zur größeren Zurückhaltung veranlaßt.

**Holzmarkt.** In den Holzmärkten hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. Man erwartet nach Ostern eine stärkere Belebung der Bautätigkeit und des Baumarktes, insbesondere infolge des 200-Millionen-Kredits der Reichsregierung.

Stuttgarter Wochenmarktpreise.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten: 1 Pfund Edeläpfel im Großhandel 30-40 (im Kleinhandel 40-50), Tafeläpfel 15-30 (20-40), Kartoffeln 4-5 (5-6), Wirsing 10-15 (13 bis 18), Weißkohl 10-15 (13-18), Kohlrabi 10-15 (13 bis 18), gelbe Rüben 10-16 (12-20), Zwiebeln 7-10 (9-13), Schwarzwurzeln 30-40 (40-50), Schwäbinger Spargeln 100 (130), Spinat 20-25 (25-33), 1 Stück Kopfsalat 10-30 (13 bis 40), ausländ. Blumenkohl 20-100 (25-130), große Gurken 60-100 (75-130), 1 Bund Monatrettich 15-25 (20-33), 1 Bund Rhabarber 10-12 (13-15) Pfg.

Viehpreise.

Altshausen: Farren 350-580, Rüge 250-500, Döfen 460 bis 700, Kalbeln 270-540, Rinder 170-260 M. — Giengen a. Br.: Stiere 500-720, Rüge 240-480, Kalbeln 320-520, Jungvieh 130-260, Farren 160-400 M. — Hall: Döfen 320-400, Rüge 220-500, Jungvieh 80-360 M. — Münsingen: Döfen 340 bis 750, Farren 275-360, Rüge 250-585, Kalbeln 300-550, Jungvieh 160-330 M. — Sulz a. N.: Rinder 180-350, Kalbinnen 400-500, Rüge 350-500, Wurffüße 200-300, Stiere 350 bis 450, Döfen 550-650 M. d. St.

Schweinepreise.

Altshausen: Milchschweine 35-50, Läufer 70 M. — Creglingen: Milchschweine 35-45 M. — Gaildorf: Milchschweine 32 bis 42 M. — Hemigkofen: Ferkel 35-56, Läufer 60-88 M. — Munderkingen: Mutterchweine 24-280, Läufer 60-70, Ferkel 38-43 M. — Münsingen: Milchschweine 35-55 M. — Schönbürg: Milchschweine 32-40 M. — Sulz a. N.: Milchschweine 32 bis 50 M. — Winnenden: Milchschweine 30-45, Läufer 60 bis 80 M. das Stück.

Fruchtpreise.

Munderkingen: Gerste 8-9, Haber 10,50-11, Weizen 11,50 M. — Münsingen: Weizen 13, Unterländer Dinkel 10-10,20 M. — Winnenden: Weizen 12,50-12,75, Haber 9-9,50, Gerste 10 bis 10,50, Dinkel 9,30-9,50, Roggen 10,50 M. pro Zentner.

Die heimischen Kleinhandelspreise basieren selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die loc. wirtschaftlichen Verhältnisse in Rücksicht kommen. D. Scharf.

**Messinghelme für Feuerwehren**  
sehr gut erhalten, in größerer Anzahl verkäuflich.  
Calw, den 10. April 1926.

Stadtpflege: Fr e y.

**Verein für evang. Mission in Kamerun.**  
**Missionsvortrag**  
von Missionar Schimring - Afrika  
mit Lichtbildern  
aus der Basler Kamerun-Mission  
Dienstag, 18. April, 8 Uhr in der Kirche.  
Jedermann herzlich eingeladen. Opfer für die wieder neuausgenommene Kamerun-Mission.  
J. A. Stahl.

Sonnenhardt, den 12. April 1926.

**Todes-Anzeige.**



Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß unsere l. Tochter, Schwester u. Schwägerin

**Lina Luz**

nach langem, schweren Leiden im Alter von 22 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

**Familie David Luz.**

Beerdigung Dienstag nachmittags 2 Uhr in Sonnenhardt.

**Das Hospiz, Melancthonhaus' Pforzheim**

Tel. 3288 (bei der Korbbrück) Zerrnenstr. 21

empfehlen guten, billigen Mittags- und Abendisch (verschiedene Preise) für jedermann. Eine Anzahl Zimmer f. Schüler, Kaufleute, Lehrlinge etc. Fremdenzimmer für Durchreisende. Schöne Spießküche mit Nebenzimmer u. Damensaal.

**Creditbank für Landwirtschaft u. Gewerbe in Calwe. G. m. b. H.**  
**Aufwertung betr.**

Aus dem für die Bankgläubiger (Spar-Einlagen und Anlehen) bestimmten Aufwertungsfonds sollen RM 3000.— an solche Personen zur sofortigen Verteilung gebracht werden, die durch die Inflation oder sonstiges Unglück in Not geraten, also bedürftig sind. Zur Teilnahme an dieser Abzugsverteilung werden nur Guthaben zugelassen, welche vor 1. Januar 1919 entstanden sind. Anträge auf Berücksichtigung wollen bis 20. April 1926 mündlich oder schriftlich bei der Bank (Erdgeschloß) eingereicht werden. Der Vorstand.

**Hypotheken**  
Baugelder, Geschäftsdarlehen etc.

zu normalen Zinssätzen von Mark 1000.— an aufwärts durch kapitalkräftigen Interessentenkreis zu vergeben.  
Vermittlung von Immobilien aller Art  
(Keine Vermittlungsgebühr).

Dito Kühnle, Weilderstadt.

**Rohlen!**  
Zur Lieferung von Anthracitkohlen, Anthracit-Eisform, Rußkohlen, Rußbrechhoks, Antonbriketts  
Gottlieb Eitel, Rohlenhandlg.

**Briketts!**  
empfehlen sich und nimmt Bestellungen entgegen

**Blau Arbeits-Anzüge**  
in allen Größen empfiehlt  
Frau Karl Eberhard, Witwe  
beim Pörtlischen Waghäusle.

**Freiw. Sanitätskolonne Calw.**

Am Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Nebenzimmer des Gasthauses „Döfen“ eine Monatsversammlung statt. Anzug: Uniform. R.

**Zimmer gesucht**

Möbliertes Zimmer, wenn möglich mit Klavierbenutzung ab 15. ds. Ms. von Herrn zu mieten gesucht. Angebote sind unter A. 1 zu richten an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Zimmer**

mit 2 Betten sofort zu vermieten  
Vorstadt 279.

Braves  
**Mädchen**

welches kinderlieb ist, auf 15. April gesucht  
Bodamer, Pforzheim  
Jahnstraße 23.

**Gesucht**

in eine kleine Familie nach Calw braves, gesund, pünktliches, jüngeres

**Mädchen**

welches schon in besserem Hause gedient hat. Schriftl. Angebote unter E. G. 10 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schönen, modernen

**Kinderwagen**

fast neu, zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Oberkollwangen-Hofftett.**

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Donnerstag, den 15. April stattfindenden

**Hochzeitsfeier**

in das Gasthaus „Arone“ in Neuweiler freundlichst einzuladen.

**Jakob Waidelich**

Sohn des Georg Waidelich, Oberkollwangen.

**Christine Koller**

Tochter des Georg Koller, Gemeindepfleger, Hofftett.

Abrückgang 1/2, 12 Uhr in Neuweiler.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

**Sonderangebot in blauen Arbeitsanzügen**  
bester Qualität

aus gutem Blautuch . . . . .	Mk. 7.50
aus bestem Körper . . . . .	Mk. 9.50
aus schwerem Pflor . . . . .	Mk. 14.—
Monteurfreund . . . . .	Mk. 15.—
für Burschen im Alter von 14-16 Jahren	Mk. 6.75, 8.50, 12.60

Paul Kündle, am Markt, Calw.

**Einige Wagen**

**Sägmehl**

können abgeholt werden bei Ludwig Jäck, Sägewerk, Unterreichenbach D.-N. Calw.

Sege eine schöne 38 Wochen trächlige

**Kalbin**

dem Verkauf aus.  
Michael Hamann Oberkollbach.

**Neuhengstett.**

**Heu u. Dehmd**

hat zu verkaufen.  
Susanna Salmon Wm.

Altburg.  
Eine neumelkige, junge

**Fahr-**

**Ruh**  
verkauft  
Michael Kugela.